



Der Cellist und Komponist Hans-Henning Ginzl ist Mitinitiator der Installation „Raum Klang Farbe“ in drei Schwabinger Galerien.

FOTO: OH

## Elegien der Nacht

Der Komponist Hans-Henning Ginzl, die Musiker Gergely Doran und Cristina Lehaci realisieren mit Studenten der TU das Projekt „Raum Klang Farbe“

VON SABRINA DAHL

Leise, fast elegisch klingen die Töne der Klarinette durch die schwarze Nacht. Ein tiefer Atemzug, dann Stille. Plötzlich ein Paukenschlag, ein schriller Laut, der in eine ernige, schnelle Melodie mündet und schließlich ganz verstummt. Gergely Doran, der diese experimentellen Klänge soeben erzeugt hat, sieht zufrieden. Der Klarinetist ist Teil des Ausstellungsprojekts „Raum Klang Farbe“, einer Kooperation zwischen Architekturstudenten der TU München und Studenten der Hochschule für Musik und Theater. Zusammen mit der Schlagzeugin Cristina Lehaci bildet er ein musikalisches Trio, das mit seiner neuartigen Musik perfekt zu den außergewöhnlichen Räumen passt, in denen die Klangvorführungen stattfinden werden.

Die TU-Absolventin Sarah Heidborn, die das Projekt zusammen mit dem Komponisten Hans-Henning Ginzl leitet, erklärt die Idee des Konzepts: „Wir haben drei Galerieräume in der Maxvorstadt gemietet, die in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander liegen und zu Aufführungsorten der Klanginstallation werden, zwischen denen der Besucher hin und her wandert. Jeder dieser Klangräume wurde ganz autark als Raum im Raum konzipiert, mit einer der Nacht eigenen Stimmung.“

Um dies zu erreichen, unterscheiden sich die Klangräume nicht nur in ihrer Farblichkeit, sondern auch in ihrer Materialität. So sei der erste Raum mit Stoff ausgekleidet, während der zweite aus Holz und der dritte komplett aus Metallplatten bestehe. „Die Materialien arbeiten mit der Musik zusammen und erzeugen entweder

dumpfe oder blecherne Klänge. Sie werden durch die Musik in Schwingung versetzt und übertragen sich so auch auf den Besucher. Dadurch entsteht eine regelrechte Symbiose“, sagt Ginzl. Die Distanz zur Musik, wie bei klassischen Konzerten üblich, werde durch diese neue Art der Präsentation gänzlich aufgehoben.

Doch warum die thematische Zentralisierung auf das Motiv der Nacht? „Die Idee, die Räume so zu konzipieren, ist aus dem Stück entstanden. Inspiriert wurde ich von dem Gedichtband ‚Pierrot Lunaire‘ des belgischen Dichters Albert Giraud. Darin geht es um einen Clown, der einen Nachtspaziergang macht und dabei verschiedene Dinge erlebt. Weil Pierrot ein sehr zerrissener Charakter ist, der zwischen Heiterkeit und Melancholie schwankt, steckt auch die Musik voller Sarkasmus, voller Ironie.“

Das merkt man bereits bei der Wahl der Instrumente. Bekanntes wird durch ungewöhnliche Zugaben verfremdet. Neben Becken, Kontrabass und Röhrenglocken werden Bremsscheiben von alten Autos verwendet, Trommeln mit Tüchern und Ketten abgedeckt, und auf diese Weise neue Klänge erzeugt, die nicht selten an Elemente des Free Jazz erinnern. Doran entlockt seiner B-Klarinette zuweilen menschliche Töne. Man sieht Pierrot förmlich vor sich, wie er zornig versucht, einen vermeintlichen Fleck von seinem Gehrock zu wischen, der nichts Anderes ist als der Schein des Mondes.

**Raum Klang Farbe**, Freitag bis Sonntag im Kunstraum van Treek (Schwindstraße 3), in der Galerie Lichtkreuzung (Gabelsbergerstraße 70) und im Büro Hermann (Heßstraße 27), [www.archg.ar.tum.de](http://www.archg.ar.tum.de)